

Gruß zum Sonntag 23.05.20

Briefe - ganz analog

Sie sind selten geworden: Briefe, ganz analog, tatsächlich mit der Hand geschrieben. Selten und etwas Besonderes.

Ist ja auch umständlich, so ein Brief.

Erst einmal suche ich nach einer Karte oder hole das feine Büttenpapier aus dem Schrank. Dann überlege ich mir, was ich mitteilen will, achte drauf, dass ich leserlich schreibe und wohl formuliere.

Anschließend muss das Ganze in einen Umschlag und mit Marke in den Briefkasten.

Wie viel schneller schreibe ich eine Mail oder eine Nachricht auf dem Handy, tipp-tipp – und schon ist sie beim Empfänger.

Ein Brief macht Mühe und er braucht Zeit. Und genau das macht ihn besonders.

Da gibt sich jemand Mühe! Für mich! Schenkt mir ein Stück Lebenszeit.

Um zu gratulieren oder um das Mitgefühl auszusprechen. Um zu danken oder sich etwas von der Seele zu schreiben.

Schöne Briefe werden aufgehoben, oft sehr lange, und das mit gutem Grund.

Sie sind auf Papier gebrachte Sorgfalt, Zuwendung, Liebe.

Im Neuen Testament stehen einige Briefe, sie waren damals das wichtigste Medium um in Verbindung zu bleiben. Bedacht formuliert und zu Papyrus gebracht, dann immer wieder abgeschrieben, denn es ging um Wesentliches.

Eine Kostprobe aus dem 1. Korintherbrief: „***Die Liebe höret nimmer auf.***“

Wie gut, dass diese Worte erhalten geblieben sind – und kriegt man da nicht gleich Lust, sich ebenfalls Papier und Stift zu holen und einem nahen Menschen zu sagen: Du bist mir lieb und wert?

Ich bin sicher, das macht Freude, grade jetzt.

Gesa Steingräber-Broder, Pastorin